

IAB-Kurzbericht

14/2014

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Die Qualifikation der Arbeitslosen und die betrieblichen Anforderungen passen häufig nicht zusammen. Weiterbildungsangebote können dazu beitragen, diese Passung zu verbessern.

■ Im Jahr 2013 haben wir Arbeitslose zum Thema Weiterbildung befragt. Dabei zeigt sich, dass Weiterbildungshindernisse oft kumuliert auftreten. Dies gilt vor allem für Personen mit geringer Schulbildung, mit Kindern unter 16 Jahren, mit einer geringeren beruflichen Risikobereitschaft oder mit gesundheitlichen Problemen.

■ Am häufigsten nennen die Befragten monetäre Aspekte als Grund, keine Weiterbildung aufzunehmen. Beispielsweise äußern 44 Prozent von ihnen, nicht längere Zeit auf ein reguläres Einkommen verzichten zu können. Demzufolge könnten bessere finanzielle Rahmenbedingungen während einer Maßnahme die Teilnahmebereitschaft und die Erfolgchancen erhöhen.

■ Etwa 29 Prozent der Arbeitslosen geben an, sie seien das Lernen nicht mehr gewöhnt. 21 Prozent müssen Angehörige betreuen. Maßnahmen zur Kinderbetreuung und zusätzliche Lernunterstützung könnten hier Erfolg versprechend sein.

Weiterbildung bei Arbeitslosen

Finanzielle Aspekte sind nicht zu unterschätzen

von Martin Dietz und Christopher Osiander

Weiterbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen sind unverzichtbar, wenn es gilt, sich den wandelnden Anforderungen im Beruf und am Arbeitsmarkt anzupassen. Arbeitslose stehen in besonderer Weise vor der Herausforderung, ihre Kenntnisse auf dem neuesten Stand zu halten: Erstens sind sie von der Teilnahme an betrieblicher Weiterbildung ausgeschlossen und zweitens ist vor allem bei längerer Arbeitslosigkeit zu befürchten, dass sich ihr Wissen mit der Zeit entwertet.

Berufliche Weiterbildungsmaßnahmen für Arbeitslose sind ein wichtiges Instrument der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Deutschland. Für eine geförderte Teilnahme müssen in der Regel verschiedene formale Voraussetzungen erfüllt sein (vgl. Infokasten auf Seite 2). Der Erfolg einer Weiterbildungsmaßnahme hängt auch von der persönlichen Teilnahmebereitschaft ab. Dieser Kurzbericht analysiert anhand einer repräsentativen Befragung von Arbeitslosen Gründe, die einer Teilnahme an geförderter Weiterbildung entgegenstehen können. Daraus ergeben sich Hinweise, durch welche

Maßnahmen die Teilnahme von Arbeitslosen an Weiterbildungen erleichtert werden könnte.

Die Bundesagentur für Arbeit (BA) fördert Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung für Arbeitslose oder für Beschäftigte in großem Umfang, auch wenn die Zugangszahlen seit den Hartz-Reformen insgesamt rückläufig sind. Zum einen verspricht man sich davon bessere Eingliederungschancen und stabilere Erwerbsverläufe. Zum anderen möchte die BA einen Beitrag zur Deckung des anhaltend hohen betrieblichen Fachkräftebedarfs leisten.

Im Jahr 2013 gab es im Rechtskreis SGB III, der Arbeitslosenversicherung, etwa 178.000 Eintritte in Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung. Das sind rund 28 Prozent mehr als im Vorjahr.¹ Im Jahresdurchschnitt wurden etwa 80.000 Personen gefördert. Im Rechtskreis SGB II, der Grundsicherung für Arbeitsuchende, begannen 2013 etwa 149.000 Förderungen,

¹ Alle Angaben zu Zugängen, Bestand und Abbruchquoten beruhen auf Daten der Statistik der Bundesagentur für Arbeit sowie auf eigenen Berechnungen.

rund 14 Prozent weniger als im Vorjahr. Im Jahresdurchschnitt waren es ca. 68.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Alles in allem handelt es sich um arbeitsmarktpolitische Maßnahmen von einer beträchtlichen Größenordnung, die an relevanten Eingliederungshemmnissen ansetzen.

Die durchschnittlichen Abbruchquoten lagen in den letzten Jahren zwischen 12 und 16 Prozent. Diese Personen haben den jeweiligen Kurs aus verschiedenen Gründen nicht bis zu seinem regulären Ende besucht.

■ Mögliche Einflüsse auf die Weiterbildungsteilnahme

Manche Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik können dazu eingesetzt werden, die Mitwirkungsbereitschaft von Arbeitslosen zu prüfen. Bei Weiterbildungsmaßnahmen sind dagegen das Einverständnis und die Kooperation der potenziellen Geförderten zentrale Bedingungen, damit die Maßnahmen ihren Zweck erfüllen können. Der Eintritt, die Teilnahme und der erfolgreiche Abschluss der Maßnahme hängen auch von der individuellen Weiterbildungsbereitschaft ab. Diese dürfte wiederum von persönlichen Merkmalen und Lebensumständen beeinflusst werden, die im Folgenden näher betrachtet werden.

Im Jahresdurchschnitt 2013 hatten 44 Prozent der Arbeitslosen keine abgeschlossene Berufsausbildung. Insbesondere bei dieser Gruppe von Arbeitslosen ist

denkbar, dass sie in der Vergangenheit – ggf. auch beeinflusst durch ein schwieriges soziales Lernumfeld – schlechte Erfahrungen mit Lehrern oder Ausbildern gemacht haben. Das könnte eine Weiterbildungsteilnahme erschweren. Insbesondere bei älteren Personen, bei denen Schulbesuch oder Ausbildung lange zurückliegen, mag es eine Rolle spielen, dass sie das Lernen in einem formalisierten Umfeld nicht mehr gewohnt sind.

Auch Betreuungspflichten können ein Grund sein, nicht an Weiterbildungen teilzunehmen: Etwa 9 Prozent aller Arbeitslosen sind alleinerziehend, unter ihnen über 90 Prozent Frauen. Hier könnte ein Mangel an Betreuungsmöglichkeiten die Teilnahme an einer Weiterbildung erschweren.

Schließlich dürften auch finanzielle Erwägungen von Bedeutung sein. Zwar kann während einer geförderten Weiterbildung weiterhin Arbeitslosengeld bezogen werden. Dies fällt aber möglicherweise niedriger aus als alternative Einkommensquellen, die auch ohne Weiterbildung erreichbar sind. Neben diesen kurzfristigen Alternativen kann zudem die Unsicherheit darüber relevant sein, ob eine Weiterbildung auf lange Sicht tatsächlich zu einem höheren Einkommen und stabileren Beschäftigungsverhältnissen führt.

■ Tatsächliche Schwierigkeiten bei Arbeitslosen

Welche Schwierigkeiten Arbeitslose im Zusammenhang mit Weiterbildung tatsächlich nennen, zeigen die nachfolgenden Ergebnisse einer standardisierten Telefonbefragung (Details dazu vgl. Infokasten auf Seite 4). Die Umfrageteilnehmer waren zum Zeitpunkt der Befragung meist noch arbeitslos oder erst seit kurzer Zeit wieder in Beschäftigung. Sie wurden gebeten, sich vorzustellen, dass ihnen ihr Arbeitsvermittler eine berufliche Weiterbildungsmaßnahme anbietet, die mindestens ein Jahr dauert. Danach sollten die Personen beurteilen, ob zehn Aussagen zu möglichen Problemen bei der Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen auf sie zutreffen oder nicht.

Die Hindernisse sind oft finanzieller Natur

Die beiden am häufigsten genannten Gründe sind finanzieller Natur (vgl. Abbildung 1). Fast 64 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, dass niemand ihnen die zukünftigen finanziellen Vorteile aufgrund einer Weiterbildung garantieren könne. Solche Vorteile wären beispielsweise höhere Beschäftigungs-

i

Formale und persönliche Voraussetzungen

Im Sozialrecht legen die §§ 81ff. SGB III fest, welche Arbeitnehmer oder Arbeitslose in welcher Form durch berufliche Weiterbildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit gefördert werden können. Die Kosten für eine solche Maßnahme können übernommen werden, wenn diese geeignet scheint, Personen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren oder eine drohende Arbeitslosigkeit abzuwenden. Außerdem können Arbeitslose einen fehlenden Berufsabschluss erwerben oder den Hauptschulabschluss nachholen. Voraussetzung dafür ist eine Beratung durch die Vermittlungsfachkräfte der Arbeitsagenturen oder Jobcenter.

Im Rechtskreis SGB III werden für genehmigte Weiterbildungen Bildungsgutscheine ausgegeben, den die Arbeitslosen bei einem zugelassenen Bildungsträger ihrer Wahl einlösen können. Im Rechtskreis SGB II sind auch Vergabemaßnahmen zulässig: Das Jobcenter kann einen Bildungsträger mit der Durchführung einer Maßnahme beauftragen, wenn diese vor Ort nicht verfügbar ist oder die Eignung oder die persönlichen Verhältnisse der Arbeitslosen es erfordern. Dies gilt auch für Arbeitslose, bei denen Schwierigkeiten im Umgang mit dem Bildungsgutschein zu erwarten sind. Während der Teilnahme erhalten die Geförderten im SGB III Arbeitslosengeld in gleicher Höhe wie bisher („Arbeitslosengeld bei Weiterbildung“), im SGB II werden die Leistungen der Grundsicherung gezahlt. Zusätzlich werden Lehrgangs- und Fahrtkosten, Aufwände für Unterbringung und Verpflegung und für die Betreuung von Kindern übernommen (§§ 84–87 SGB III).

cherheit oder ein höheres Einkommen im Anschluss an die Maßnahme. Der Zweifel an der Verwertbarkeit der Weiterbildung zeigt eine gewisse Risikoaversion bei Investitionen in die eigene Qualifikation.

Angeichts des empirisch belegten Zusammenhangs zwischen formaler Qualifikation und Arbeitsmarkterfolg (Weber/Weber 2013) sowie der finanziellen Erträge höherer Bildungsabschlüsse im Erwerbsverlauf (Schmillen/Stüber 2014) deutet dies auf gewisse Informationsdefizite bei den Arbeitslosen hin. Möglicherweise handelt es sich aber auch um ein grundsätzlicheres Phänomen. Denn die Ergebnisse der Befragung decken sich mit Erkenntnissen der Verhaltensökonomik. Diese besagen, dass viele Menschen entgangene Gewinne als weniger nachteilig empfinden als direkte Verluste – selbst wenn die Effekte mathematisch identisch sind (z. B. Thaler 1980). Dies gilt umso mehr, wenn die Gewinne in der Zukunft liegen und unsicher sind, während die Verluste kurzfristig eintreten und als relativ sicher eingeschätzt werden. Überträgt man dies auf den Fall der Weiterbildung, bedeutet es, dass ein als relativ sicher angesehener Job mit einem Einkommen oberhalb des Transferbezugs als attraktiver angesehen wird als die unsichere Aussicht auf ein späteres höheres Einkommen infolge der Weiterbildung.

Darüber hinaus geben etwa 44 Prozent der Befragten an, sie könnten es sich nicht leisten, über den Zeitraum von einem Jahr (oder länger) auf alternative Erwerbseinkommen zu verzichten.

Knapp 33 Prozent stimmen den beiden Aussagen zu finanziellen Aspekten gleichzeitig zu. Dieser Gesichtspunkt spielt bei Personen mit höherem formalem Schulabschluss seltener eine Rolle: 52 Prozent der Befragten ohne Schulabschluss stimmen der Aussage zu, sich einen längeren Verzicht auf reguläres Einkommen nicht leisten zu können, bei Abiturienten sind es etwa 36 Prozent. Dies ist möglicherweise mit einer besseren finanziellen Ausstattung der Personen mit höherem Abschluss zu erklären. Wegen besser bezahlter Tätigkeiten in der Vergangenheit verfügen sie eventuell auch über größere finanzielle Reserven und teilweise über einen höheren Arbeitslosengeld-I-Anspruch.

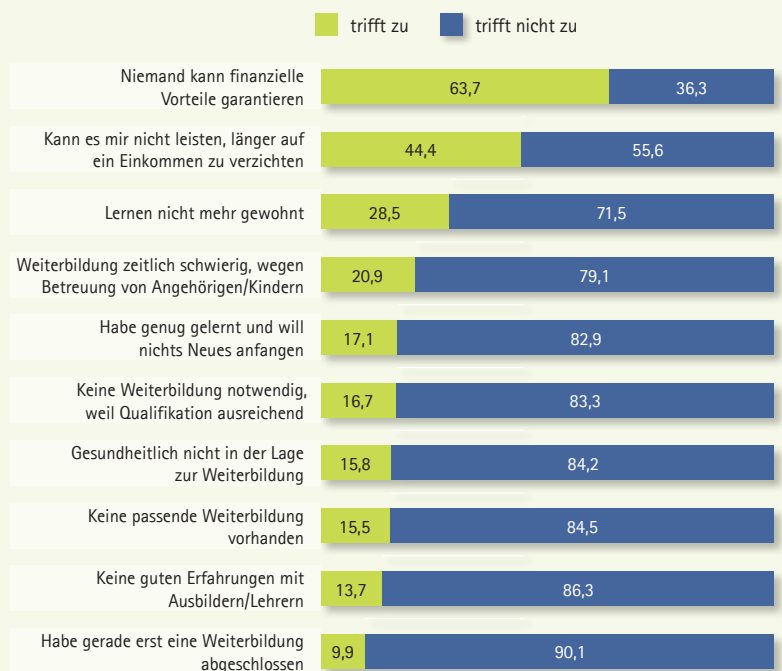
Probleme mit dem Lernen

Knapp 29 Prozent der Befragten geben an, sie seien das Lernen nicht mehr gewohnt. Auch hier unterscheiden sich die Antworten nach soziodemografischen Gruppen: Frauen stimmen dieser Aussage etwas häufiger zu als Männer (33 % versus 25 %),

Abbildung 1

Schwierigkeiten, die Arbeitslose im Zusammenhang mit einer Weiterbildungsmaßnahme sehen, 2013

Angaben der befragten Arbeitslosen, Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich



Je nach genanntem Hindernis schwankt die Zahl der Befragten mit gültiger Angabe zwischen 3.769 und 3.956.

Quelle: Eigene Berechnungen.

© IAB

ebenso wie Personen über 45 Jahre im Vergleich zu Personen unter 35 Jahren (32 % versus 25 %). Am auffälligsten sind jedoch qualifikationsspezifische Differenzen: Fast 42 Prozent der Personen ohne Schulabschluss führen dieses Problem an, aber nur rund 9 Prozent der Abiturienten. Fehlende Motivation ist also nicht unbedingt entscheidend, wenn es um berufliche Weiterbildung geht. Das Anspruchsniveau einer längeren Weiterbildung mag angesichts länger zurückliegender Schul- und Ausbildungsbesuche als heraus- oder überfordernd begriffen werden.

In eine ähnliche Richtung weist die Zustimmung zu der Aussage, dass man keine guten Erfahrungen mit Ausbildern oder Lehrern gemacht habe. Diese wird ebenfalls von Personen ohne Schulabschluss deutlich häufiger bejaht als beispielsweise von Abiturienten (25 % versus 9 %). Dabei geben die formal weniger Gebildeten öfter an, genug gelernt zu haben und nichts Neues mehr anfangen zu wollen (11 % der Personen mit Abitur versus 26 % der Personen ohne Berufsabschluss). Bei Arbeitslosen, die dieser Aussage zustimmen, deutet sich eine gewisse Abwehrhaltung gegenüber Weiterbildungsmaßnahmen an, die wiederum den Bedarf an einer individuellen

Beratung und einer ggf. mühsamen Überzeugungsarbeit verdeutlichen.

Auch die tatsächliche Beteiligung an Weiterbildungen ist selektiv: Formal höher Gebildete nehmen häufiger an Weiterbildungen teil (z. B. Becker/Hacken 2008; Offerhaus et al. 2010). Bildungsungleichheiten werden so eher verstärkt als nivelliert.

Familiäre Pflichten und gesundheitliche Aspekte

Etwa jeder fünfte Befragte gibt an, dass die Betreuung von Kindern oder die Pflege von Angehörigen die Teilnahme an einer Weiterbildung erschwere. 32 Prozent der befragten Frauen sehen sich mit diesem Sachverhalt konfrontiert, anteilmäßig deutlich mehr als bei den Männern (11 %). Personen über 45 Jahren stimmen dieser Aussage seltener zu als etwa Unter-35-Jährige (14 % versus 25 %). Das weist darauf hin, dass es im Wesentlichen um die Kinderbetreuung geht. Unterstützung hierbei ist daher ein wichtiger Punkt, um gerade Frauen den Weg in Weiterbildungsmaßnahmen zu erleichtern.

Etwa 16 Prozent der Befragten sehen sich gesundheitlich nicht in der Lage zur Teilnahme an einer Weiterbildung. Auch hier fällt auf, dass formal weniger Qualifizierte diesen Grund häufiger angeben. Knapp 30 Prozent der Befragten ohne Schulabschluss führen gesundheitliche Probleme an, wohingegen es bei Abiturienten nur etwas mehr als 5 Prozent sind. Auch das Alter hat hier einen gewissen Einfluss: Mit gut 20 Prozent geben überdurchschnittlich viele Über-45-Jährige gesundheitliche Probleme an. Analysen

zur Verfestigung der Arbeitslosigkeit zeigen, dass gesundheitliche Einschränkungen, ein geringes Qualifikationsniveau und ein höheres Lebensalter wesentliche Integrationshemmnisse für Arbeitslose in der Grundsicherung darstellen (Achatz/Trappmann 2011). In der hier gewählten Perspektive zeigt sich nun, dass auch der Zugang in Weiterbildungsmaßnahmen – die ein wichtiger Schritt auf dem Weg aus der Arbeitslosigkeit sein können – durch diese Eigenschaften erschwert wird.

Etwa 17 Prozent der Befragten geben zudem an, dass sie ihre Qualifikationen für ausreichend halten. Dies kann eine korrekte Einschätzung sein, aber auch darauf hindeuten, dass Qualifizierung nicht als notwendig erachtet wird, obwohl sie hilfreich sein könnte. Nicht eindeutig zu interpretieren sind außerdem die Angaben zu der Aussage, dass es keine passende Weiterbildung gebe. Ihr stimmen knapp 16 Prozent der Befragten zu. Dies kann einerseits darauf hindeuten, dass Befragte zusätzliche Informationen benötigen, andererseits kann es sich um eine sachlich richtige Einschätzung weiterbildungsinteressierter Personen handeln. Schließlich ist denkbar, dass manche Personen dieses Argument anführen, weil sie kein Interesse an einer Weiterbildung haben.

Probleme treten oft kumuliert auf

Nur rund 12 Prozent der Befragten haben keiner der genannten Aussagen zugestimmt, knapp jeder Vierte genau einer (vgl. **Abbildung 2**). Auffällig ist, dass fast die Hälfte der Letzteren als alleinigen Punkt angeben, dass man ihnen keine finanziellen Vorteile garantieren könne. Bei 18 Prozent ist der alleinige Grund, dass sie es sich nicht leisten könnten, auf Einkommen zu verzichten. Damit werden letztlich in zwei Drittel aller Fälle, in denen nur einer einzigen Aussage zugestimmt wird, finanzielle Gründe genannt. Unter allen genannten Schwierigkeiten werden die fehlenden finanziellen Vorteile in jedem vierten Fall genannt, der Einkommensverzicht ebenfalls in 18 Prozent der Fälle.

Bei knapp zwei Drittel der Befragten kumulieren sich Schwierigkeiten, die mit einer Weiterbildung einhergehen können. 23 Prozent nennen zwei Gründe. Drei bzw. vier Ursachen werden von 17 Prozent bzw. von 11 Prozent angeführt. 13 Prozent geben fünf oder mehr Hürden an. Im Durchschnitt stimmen die Befragten damit etwa 2,4 Aussagen über Weiterbildungshemmnisse zu. Das Auftreten von unterschiedlichen Hürden ist auch deswegen relevant, weil es verdeutlicht, dass es für die Mitarbeiterinnen

i

Datengrundlagen

Für diesen Kurzbericht kombinieren wir Informationen aus zwei Datengrundlagen:

■ Eine standardisierte Telefonbefragung von Arbeitslosen aus den Rechtskreisen SGB III und SGB II, die zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 25 und 55 Jahre alt waren. Dabei handelt es sich um eine Zufallsstichprobe von 11.347 Personen, die an drei aufeinanderfolgenden Stichtagen im Abstand von jeweils einem Monat arbeitslos gemeldet waren. Die Zielpersonen wurden im Auftrag des IAB zwischen April und Juli 2013 durch das SOKO-Institut für Sozialforschung und Kommunikation in Bielefeld befragt. Insgesamt wurden 4.012 vollständige Interviews durchgeführt, was einer Netto-Ausschöpfungsquote von gut 35 Prozent entspricht.

■ Diese Daten verknüpfen wir – sofern die Zustimmung der Interviewten dafür vorliegt – mit administrativen Daten der Bundesagentur für Arbeit, den sogenannten Integrierten Erwerbsbiografien (IEB). Die IEB enthalten detaillierte personenbezogene Daten über die individuelle Erwerbshistorie der Befragten, z. B. über Arbeitslosigkeits-, Beschäftigungs- und Leistungsbezugszeiten sowie über Teilnahmen an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik (berufliche Weiterbildungen, Trainingsmaßnahmen, „Ein-Euro-Jobs“ u. Ä.). Darüber hinaus sind soziodemografische Merkmale wie Alter oder Geschlecht sowie Angaben über den Haushaltskontext verfügbar.

und Mitarbeiter in den Agenturen und Jobcentern nicht nur eine Herausforderung ist, die relevanten Schwierigkeiten zu identifizieren. Häufig muss darüber hinaus auf unterschiedlichen Ebenen angesetzt werden, um Hemmnisse abzubauen.

Welche Schwierigkeiten treten häufig gemeinsam auf?

Interessant ist zudem die Information, welche Probleme häufig gemeinsam genannt werden, also eine gewisse Ähnlichkeit besitzen (vgl. Tabelle 1). Zu diesem Zweck weisen wir die paarweisen Korrelationen (r) der genannten Gründe (Items) aus, wobei die Werte zwischen -1 und 1 liegen. „ 1 “ bedeutet, dass beide Items perfekt positiv miteinander korrelieren, also ein Item immer dann genannt wird, wenn das andere genannt wurde. Eine Korrelation von 0 deutet auf keinen systematischen Zusammenhang der beiden Items hin.

Den stärksten Zusammenhang ($r=0,40$) weisen die beiden Aussagen auf, man habe genug gelernt und die eigenen Qualifikationen seien ausreichend. Die Aussage, man habe genug gelernt, wird zudem häufig gemeinsam mit der Aussage genannt, es sei keine passende Weiterbildung vorhanden ($r=0,29$). Auch die Einschätzung, die eigenen Qualifikationen seien ausreichend, korreliert systematisch mit der Aussage, es sei keine passende Weiterbildung vorhanden ($r=0,24$). Dass Weiterbildungsbereitschaft und die eigenen Lernerfahrungen eng miteinander verbunden sind, wird zudem durch die Korrelation der Antworten deutlich, man habe genug gelernt und man sei das Lernen nicht mehr gewohnt ($r=0,21$).

Ebenfalls von Bedeutung sind gesundheitliche Einschränkungen, die oft gemeinsam mit der Aussage angeführt werden, es sei keine passende Weiterbildung vorhanden ($r=0,21$).

■ Was beeinflusst das Auftreten bestimmter Hindernisse?

Der Einsatz statistischer Schätzverfahren bestätigt die Vermutung, dass die Nennung bestimmter Hindernisse signifikant von persönlichen Merkmalen oder Lebensumständen beeinflusst wird (zur Methode vgl. Infokasten auf Seite 6). So wird ein Einkommensverzicht seltener als Problem angesehen, wenn die Person angibt, schwerbehindert zu sein oder wenn die eigene Stellensuche als besonders schwierig eingeschätzt wird. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich hier kurzfristig alternative Beschäf-

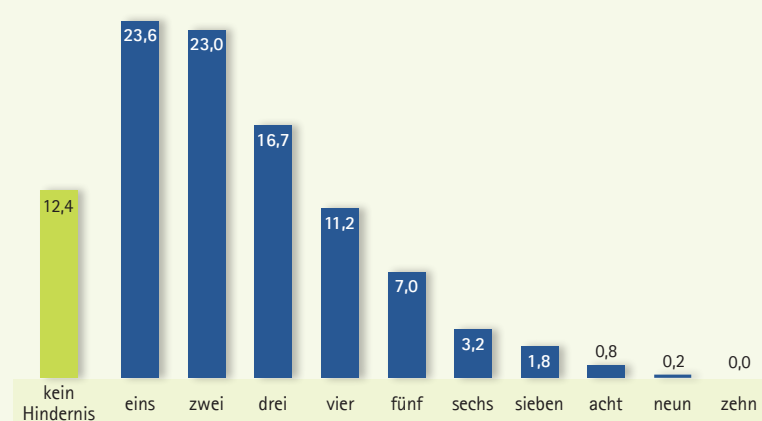
tigungsoptionen mit attraktiveren Einkommensmöglichkeiten ergeben, dürfte bei diesen Gruppen gering sein. Zudem geben Personen mit zahlreichen Arbeitslosengeld-II-Episoden in den letzten Jahren signifikant seltener an, dass sie nicht auf Einkommen verzichten könnten. Möglicherweise schätzen Menschen, die zwischen Erwerbstätigkeit und Hilfebezug pendeln, das Risiko geringer ein, dass eine Weiterbildung mit einem Verzicht auf ein sicheres und stabiles Erwerbseinkommen einhergeht.

Bei familiären Beschränkungen spielt wenig überraschend der Haushaltszusammenhang eine Rolle.

Abbildung 2

Zahl der Schwierigkeiten, die mit einer Weiterbildung einhergehen können, 2013

Angaben der befragten Arbeitslosen, Anteile in Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen auf der Basis von 3.181 Befragten, die bei allen zehn Hindernissen eine gültige Antwort gegeben haben.

© IAB

Tabelle 1

Hindernispaare, die häufig gemeinsam genannt werden

Rang	Hindernispaare	r-Wert ¹⁾
1	Habe genug gelernt / Weiterbildung unnötig, weil Qualifikation ausreichend	0,40
2	Habe genug gelernt / Keine passende Weiterbildung vorhanden	0,29
3	Weiterbildung unnötig, weil Qualifikation ausreichend / Keine passende Weiterbildung vorhanden	0,24
4	Habe genug gelernt / Lernen nicht mehr gewohnt	0,21
5	Keine passende Weiterbildung vorhanden / Gesundheitlich nicht in der Lage zu Weiterbildung	0,21

Anmerkung: Aufgeführt sind die fünf paarweisen Korrelationen aller Items untereinander, die die höchsten Werte aufweisen.

¹⁾ Der r -Wert gibt an, wie stark die jeweiligen Items miteinander korrelieren. Bei einer perfekten positiven Korrelation hätte r den Wert 1 , dann würde ein Item immer genannt, wenn das andere genannt wurde.

Quelle: Eigene Berechnungen.

© IAB

Personen, die mit Kindern unter 16 Jahren im Haushalt leben, nennen diesen Grund systematisch häufiger, ebenso Ältere. Bei Männern tritt dieses Problem seltener auf. Das könnte auf die Existenz gesellschaftlicher Rollenmuster hindeuten und dürfte teilweise dadurch bedingt sein, dass die meisten Alleinerziehenden weiblich sind.

Dagegen führt eine hohe berufliche Risikobereitschaft dazu, dass Kinder und Angehörige als Weiterbildungshemmnis ebenso wie einige andere Schwierigkeiten seltener genannt werden. Dazu zählen beispielsweise die Aussagen, dass die zukünftigen finanziellen Erträge einer Weiterbildung unsicher seien und man das Lernen nicht mehr gewohnt sei. Die berufliche Risikobereitschaft kann daher als Maß für eine Veränderungsbereitschaft interpretiert werden, für die wiederum Qualifizierungsmaßnahmen ein probates Mittel sein können.

Auch der formale Schulabschluss führt dazu, dass manche Bedenken seltener genannt werden. Dies zeigt sich z. B., wenn Personen angeben, genug gelernt zu haben oder Lernen als Problem angesehen wird. Bei diesen Hindernissen erweist sich zudem ein Indikator für kulturelles Kapital als signifikant: Personen in Haushalten mit vielen Büchern stimmen solchen Aussagen, die eine gewisse Weiterbildungszurückhaltung ausdrücken, signifikant seltener zu. Alles in allem scheinen Bildungsinvestitionen in der Vergangenheit die Bereitschaft für eine Weiterqualifizierung der Befragten zu erhöhen, während

sich negative Erfahrungen in der Vergangenheit als Hemmnisse für zukünftige Qualifizierungsanstrengungen erweisen.

Schließlich weisen etliche Variablen, die Kontrollüberzeugungen und persönliche Einstellungen zur Arbeit abbilden, systematische Zusammenhänge auf. So zeigt sich, dass Personen, die davon überzeugt sind, mit ihren Handlungen Einfluss auf ihr Leben ausüben zu können, seltener finanzielle Bedenken haben oder sich seltener zurückhaltend gegenüber einer Weiterbildung an sich äußern. Dies erklärt sich vermutlich dadurch, dass die Bereitschaft zur Weiterbildung neben einer aktiven Jobsuche als Mittel gesehen wird, die Zukunft selbst zu gestalten. Das gilt natürlich besonders, wenn diese Menschen bei der Ausrichtung ihrer Integrationsbemühungen von den Vermittlungsfachkräften einbezogen werden. Auch eine positive Einstellung zur Arbeit an sich führt häufig dazu, dass Hindernisse seltener genannt werden. Das kann als Zeichen dafür gewertet werden, dass diese Personen sich stärker und ggf. auch mit einer längerfristigen Perspektive mit ihren eigenen Beschäftigungschancen auseinandersetzen, und Weiterbildungen als sinnvolles Instrument zur Gestaltung ihres Erwerbslebens auffassen.

■ Welche Faktoren beeinflussen die Zahl der genannten Schwierigkeiten?

Insbesondere mit Blick auf die Arbeit der Fachkräfte in den Agenturen und Jobcentern ist von Interesse, bei welchen Personen besonders wenige oder viele Schwierigkeiten auftreten. Um dies herauszufinden, haben wir analysiert, welche Faktoren die Anzahl der genannten Gründe beeinflussen. Wir verwenden eine Kleinste-Quadrate-Schätzung (vgl. Infokasten links), um diese Zusammenhänge aufzuzeigen. **Tabelle 2** illustriert die Befunde.

Es zeigt sich, dass Männer *ceteris paribus* – das heißt unter Kontrolle aller anderen in das Modell einbezogenen Variablen – weniger Schwierigkeiten nennen als Frauen. Personen, bei denen Kinder unter 16 Jahren im Haushalt leben, geben mehr Gründe an, was unter anderem auf entsprechende Betreuungspflichten zurückzuführen sein mag. Personen mit Realschulabschluss oder Abitur berichten im Vergleich zu Personen ohne abgeschlossene Schulausbildung weniger Probleme. Das unterstreicht, dass formal geringer Qualifizierte eher Lernschwierigkeiten und schlechte Erfahrungen mit Lehrern angeben, und spricht dafür, dass Weiterbildungshemmnisse

i

Schätzmethoden

Wir schätzen ein sogenanntes Probit-Modell, um zu analysieren, welche Schwierigkeiten von welchen Personengruppen besonders häufig genannt werden. Die abhängige Variable ist eine von zwei möglichen Antwortausprägungen, nämlich die Zustimmung oder Nicht-Zustimmung zu einem der genannten Hindernisse. Die Ergebnisse zeigen, welche unabhängigen Variablen unter gleichzeitiger Kontrolle aller anderen verwendeten Variablen die Wahrscheinlichkeit einer Zustimmung signifikant beeinflussen. Wir berichten hier über diejenigen Variablen, bei denen die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Einfluss auf die abhängige Variable zufällig ist, weniger als 5 Prozent beträgt (sogenannte statistische Irrtumswahrscheinlichkeit).

Bei der Probit-Analyse geben wir nur die Richtung des Zusammenhangs an. Die Einflussfaktoren sollten dabei nicht kausal interpretiert werden, sondern als multivariate Korrelate. Das heißt, sie stehen in einem systematischen Zusammenhang mit den angeführten Hindernissen.

Bei der Analyse, welche Faktoren die Zahl der genannten Weiterbildungshemmnisse systematisch beeinflussen, schätzen wir eine sogenannte Kleinste-Quadrate-Regression. Die abhängige Variable des Modells ist die Zahl der genannten Hindernisse, die unabhängigen Variablen geben an, welche Merkmale der Befragten die Zahl der genannten Hindernisse systematisch und unter Kontrolle der insgesamt in das Modell einbezogenen Variablen beeinflussen.

von der Bildung abhängen. Sie treten also gerade bei den Personen häufiger auf, die eine Qualifizierung eher benötigen würden. In eine ähnliche Richtung weist der Effekt, dass Personen, die eine große Anzahl Bücher besitzen, weniger Schwierigkeiten anführen. Auch dies deutet auf eine gewisse Bildungssensitivität der Weiterbildungshemmnisse hin.

Beruflich risikobereite Personen geben ebenfalls weniger Hemmnisse an, Personen mit gesundheitlichen Problemen sehen signifikant mehr Hürden. Interessanterweise geben Personen, die ihre Stellensuche für schwierig halten, weniger Hemmnisse an. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass Personen mit realistischer (oder pessimistischer) Selbsteinschätzung eher bereit sind, sich weiterzubilden.

Zudem weisen etliche Aussagen zur eigenen Persönlichkeit systematische Zusammenhänge mit der Zahl der Hemmnisse auf. Personen, die sich von den herrschenden Verhältnissen nicht überfordert fühlen, geben weniger Schwierigkeiten an, ebenso wie diejenigen, die Erfolg im Leben als eine eigene Leistung sehen und der Aussage zustimmen, dass Engagement sich lohnt. Auch eine positive Einstellung zur Erwerbsarbeit weist einen negativen Zusammenhang mit der Anzahl der genannten Hürden auf, ebenso wie eine hohe Zahl zurückliegender Episoden im Arbeitslosengeld-II-Bezug. Möglicherweise sehen Personen, die häufig zwischen Arbeitslosigkeit und Beschäftigung wechseln, Weiterbildung als eine Chance auf einen stabileren Erwerbsverlauf, sodass Hindernisse in den Hintergrund treten.

■ Fazit

Unsere Befunde zeichnen ein differenziertes Bild von Faktoren, die bei Weiterbildungsentscheidungen von Arbeitslosen bedeutsam sein können. Dabei spielen finanzielle Überlegungen eine wichtige Rolle: Sowohl der unsichere finanzielle Ertrag der Weiterbildung in der Zukunft als auch der Verzicht auf reguläres Einkommen für die Dauer der Maßnahme wird von einem großen Teil der Befragten genannt. Während der Weiterbildung wird zwar weiterhin Arbeitslosenunterstützung gezahlt, gleichzeitig verzichten die Teilnehmer aber auf Einkünfte aus einer potenziellen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Um diese Hemmnisse abzubauen, sind institutionelle Änderungen denkbar, die Weiterbildungen während der Teilnahme attraktiver machen. Dies könnte z. B. durch ein erhöhtes Transfereinkommen oder durch die Zahlungen von Prämien bei erfolgreichem Ab-

Tabelle 2

Faktoren, die die Anzahl der Hindernisse bei einer potenziellen Weiterbildungsmaßnahme von Arbeitslosen beeinflussen

Variable	t-Wert	Signifikanz
Mann (Referenz: Frau)	-2.67	0.008 ***
Wohnort Ostdeutschland (Referenz: Westdeutschland)	0.78	0.435
Haushaltsgröße	0.12	0.901
Kind(er) unter 16 Jahren im Haushalt	3.27	0.001 ***
Alter	-1.34	0.179
Alter ²	1.66	0.097 *
Schulabschluss (Referenz: Kein Schulabschluss)		
Hauptschulabschluss	-0.74	0.457
Realschulabschluss	-2.31	0.021 **
Abitur	-1.89	0.059 *
Ausländischer Schulabschluss	-0.69	0.492
Gewerblich-technischer Berufsabschluss	0.44	0.658
Kaufmännischer Berufsabschluss	-1.00	0.319
Dienstleistungsberuf	-0.03	0.976
(Fach-)Hochschulstudium	1.40	0.161
Sonstiger Berufsabschluss	-0.55	0.585
Kulturelles Kapital: Bücher im Haushalt (Referenz: Unter 10 Bücher)		
10 bis unter 50 Bücher im Haushalt	-3.03	0.002 ***
50 Bücher oder mehr im Haushalt	-3.76	0.000 ***
Kulturelles Kapital: Besuch kultureller Veranstaltungen	1.65	0.099 *
Kulturelles Kapital: Aktiver Sport	-0.51	0.610
Kulturelles Kapital: Eigene künstlerische Tätigkeiten	-0.72	0.470
Kulturelles Kapital: Ehrenamt	-1.73	0.083 *
Geburtsort (Referenz: Westdeutschland)		
Ostdeutschland	-0.45	0.651
Ausland	-1.85	0.064 *
Deutsche Staatsangehörigkeit (Referenz: Ausländische)	0.88	0.381
Migrationshintergrund (Referenz: Kein Migrationshintergrund)	0.73	0.464
Schwerbehindertenstatus (Ref.: Kein Schwerbehindertenstatus)	1.85	0.064 *
Erwerbsstatus des Partners (Referenz: Kein Partner im Haushalt)		
Partner ist erwerbstätig	-1.88	0.060 *
Partner ist arbeitslos	-0.22	0.828
Partner ist nicht erwerbstätig	0.21	0.836
Berufliche Risikobereitschaft ist hoch	-2.98	0.003 ***
Risikobereitschaft in Freizeit und Sport ist hoch	0.73	0.468
Risikobereitschaft Geldanlage ist hoch	0.31	0.756
Gesundheit (Referenz: Gesund und kein Arztbesuch)		
Gesund und Arztbesuch	0.97	0.332
Krank und Arztbesuch	3.12	0.002 ***
Krank und kein Arztbesuch	1.15	0.249
Stellensuche schwierig	-2.03	0.043 **
Andere bestimmen über mein Leben (-)	-1.30	0.195
Zweifle an meinen Fähigkeiten (-)	-1.00	0.317
Verhältnisse sind kompliziert geworden (-)	-1.96	0.050 *
Erfolg ist Ergebnis harter Arbeit	-0.21	0.836
Erfolg ist Ergebnis von Schicksal/Glück (-)	-4.14	0.000 ***
Wer sich engagiert, kann Verhältnisse beeinflussen	-3.07	0.002 ***
Arbeit ist nur Mittel, Geld zu verdienen (-)	-3.20	0.001 ***
Arbeit ist das Wichtigste	-1.17	0.243
Arbeit gibt Gefühl, dazuzugehören	-0.01	0.990
Würde auch arbeiten, wenn ich kein Geld bräuchte (-)	0.26	0.795
Vertraue anderen Menschen	-0.39	0.699
Bin entspannt	-0.33	0.739
Bin gesellig	0.93	0.352
Erledige Aufgaben gründlich	-1.25	0.210
Bin fantasievoll	-1.41	0.160
Werde schon klarkommen	-1.15	0.251
Bin bereit, mich anzustrengen	-0.09	0.929
Verweildauer in regulärer Beschäftigung	-0.10	0.919
Kumulierter Alg-I-Bezug in den letzten 5 Jahren	-0.34	0.735
Anzahl der Alg-I-Episoden in den letzten 5 Jahren	-0.04	0.972
Kumulierter Alg-II-Bezug in den letzten 5 Jahren	-0.45	0.653
Anzahl der Alg-II-Episoden in den letzten 5 Jahren	-2.00	0.046 **
Geförderte Weiterbildungsteilnahme in den letzten 5 Jahren	0.81	0.419

Legende: * / ** / *** = Effekt auf dem 10 %- / 5 %- / 1 %-Signifikanzniveau; Mit (-) gekennzeichnete Items wurden umcodiert, damit alle Effekte einheitlich interpretiert werden können.

Quelle: Eigene Berechnungen.

© IAB



Dr. Martin Dietz
ist Leiter der Stabsstelle
Forschungskoordination
im IAB.
martin.dietz@iab.de



Christopher Osiander
ist wissenschaftlicher
Mitarbeiter in der
Stabsstelle Forschungs-
koordination im IAB.
christopher.osiander@iab.de

schluss der Maßnahme erreicht werden. Auf diese Weise würden die Kosten der Weiterbildung für den jeweiligen Arbeitslosen gesenkt. Auch mit Erfolgsprämien oder Mehraufwandspauschalen gibt es erste Erfahrungen in der Praxis, beispielsweise im Rahmen des Projekts „Thüringen braucht dich“.

Die Heterogenität der Weiterbildungshemmnisse verdeutlicht, dass den Vermittlungsfachkräften in Arbeitsagenturen und Jobcentern auch mit Blick auf die Qualifizierung von Arbeitslosen eine wichtige Rolle zukommt. Schätzt ein Vermittler (längere) Weiterbildungsmaßnahmen als sinnvoll ein, gilt es in einem ersten Schritt, mögliche Schwierigkeiten auf Seiten der Arbeitslosen zu identifizieren. Im einfachsten Fall reicht es aus, Informationen über die Verwertbarkeit einer Weiterbildung und über den Zusammenhang zwischen Qualifikation und Arbeitsmarkterfolg bereitzustellen. Zentral erscheint dabei, dass die Beratung nicht auf der allgemeinen Ebene bleibt, sondern der lokalen Arbeitsmarktlage und der individuellen Lebenslage Rechnung trägt. Unsere Befunde deuten allerdings darauf hin, dass zusätzliche Informationen über zukünftige Erträge möglicherweise nur geringe Wirkungen erzielen, wenn sie nicht mit gewissen direkt wirkenden finanziellen Anreizen kombiniert werden.

Darüber hinaus können Vermittlungsfachkräfte vertiefte Beratungen und flankierende oder vorgeschaltete Maßnahmen anbieten, die z. B. die Vereinbarkeit von Familie und Weiterbildung ermöglichen. Denkbar sind Angebote zur Kinderbetreuung oder Qualifizierungen in Teilzeit. Auch gesundheitliche Einschränkungen sind zu berücksichtigen, wenn es darum geht, die Teilnahmewahrscheinlichkeit und die Chance eines erfolgreichen Abschlusses zu erhöhen. In vielen Fällen mag es sinnvoll und notwendig sein, längere Qualifizierungsmaßnahmen in kürzere Abschnitte aufzuteilen, wie es bereits im Rahmen von Teilqualifikationen praktiziert wird. Auch wenn Schwierigkeiten mit dem Lernen in einem formalisierten Umfeld bestehen, spricht einiges für eine gute Vorbereitung, um das Selbstvertrauen der Arbeitslosen zu stärken und sie langsam an eine län-

gere Maßnahme heranzuführen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass sich negative Bildungseinstellungen durch Überforderung weiter verstärken.

Weiterbildungsmaßnahmen können die Chancen auf eine stabile Erwerbsintegration erhöhen. Das erfolgreiche Absolvieren einer Weiterbildung ist jedoch kein Selbstläufer und hängt in einem hohen Maße von der Motivation der Arbeitslosen ab. Mögliche Weiterbildungshemmnisse zu identifizieren und passgenaue Lösungen zu finden, ist eine komplexe Aufgabe, die Zeit und eine entsprechende Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Agenturen und Jobcentern voraussetzt. In der Bundesagentur für Arbeit wird derzeit die Erprobung eines Modells vorbereitet, das die entsprechenden Aufgaben im Rahmen einer „Weiterbildungsberatung“ verortet. Dies könnte ein wichtiger Schritt sein, um Weiterbildungsaktivitäten von Arbeitslosen zu unterstützen.

Literatur

- Achatz, Juliane; Trappmann, Mark (2011): Arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus der Grundsicherung. Der Einfluss von personen- und haushaltsgebundenen Barrieren. [IAB-Discussion Paper Nr. 2](#).
- Becker, Rolf; Hecken, Anna (2008): Berufliche Weiterbildung – arbeitsmarktsoziologische Perspektiven und empirische Befunde. In: Abraham, Martin; Hinz, Thomas (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie, S. 133–168.
- Offerhaus, Judith; Leschke, Janine; Schömann, Klaus (2010): Soziale Ungleichheit im Zugang zu beruflicher Weiterbildung. In: Becker, Rolf; Lauterbach, Wolfgang (Hrsg.): Bildung als Privileg. Wiesbaden: VS Verlag, S. 345–375.
- Schmillen, Achim; Stüber, Heiko (2014): Lebensverdienste nach Qualifikation: Bildung lohnt sich ein Leben lang. [IAB-Kurzbericht Nr. 1](#).
- Thaler, Richard (1980): Toward a Positive Theory of Consumer Choice. In: Journal of Economic Behavior and Organization 1 (1): 39–60.
- Weber, Brigitte; Weber, Enzo (2013): Qualifikation und Arbeitsmarkt: Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. [IAB-Kurzbericht Nr. 4](#).